

Im Gespräch mit Jutta Leyendecker

„Jenny Fikentscher beeindruckt mich am meisten“

Seit 1977 lebt die gebürtige Hanauerin Jutta Leyendecker in Grötzingen. Während ihres Studiums der Germanistik und Soziologie in Heidelberg hatte sie ihren Mann kennen gelernt und lebt seit ihrer Hochzeit im gemeinsamen Haus und ehemaligen Künstleratelier nahe dem Schloss. Nachdem sie schon für mehrere örtliche Publikationen geschrieben hatte, ist sie nun der Geschichte ihres Hauses und seiner Umgebung auf den Grund gegangen und hat darüber ein Buch geschrieben.

Grötzingen aktuell (GA): Ihr Buch „Die Grötzingener Malerkolonie“ ist vor kurzem erschienen. Sie selbst wohnen direkt vor Ort neben den Überresten des Grötzingers Schlosses. Wie fühlt es sich an, an so einem - zumindest für Grötzingen - wertvollen, historischen Ort zu wohnen?

Jutta Leyendecker: Es hat sich immer gut angefühlt bis vor zwei Jahren, als zwei Flügel des Schlosses abgerissen wurden. Mich bewegt, wie hier mit dem historischen Erbe umgegangen wird und ein Investor einfach damit umgehen kann, ohne dass alles geklärt ist sowie schalten und walten kann, wie er möchte. Das ist auch nicht schön, wenn man das tagtäglich vor Augen hat. Grundsätzlich finde ich es gut, hier zwischen Kirche und Schloss zu wohnen.

GA: Wie sind Sie auf die Idee zum Buch gekommen?

Leyendecker: Weil ich hier wohne und weil die Grötzingener Malerkolonie so unbekannt ist und keiner Jenny Fikentscher kennt zum Beispiel. Es gab ab 1975 einige Ausstellungen mit Katalogen, sonst relativ wenig Literatur darüber. Und so habe mich auf Spurensuche in Bibliotheken und Archiven gemacht. Ich wollte den Bekanntheitsgrad der Künstler*innen vergrößern und diesen Teil der Kulturgeschichte Karlsruhes sowie der Regionalkultur publik machen. Jenny und Otto Fikentscher haben hier im Schloss gewohnt, Jenny als Witwe im Atelierhaus.



Von ihrem Schreibtisch aus kreiert Jutta Leyendecker stets neue Werke.

Otto hat da an der Stelle gemalt, wo jetzt mein Mann im Atelier arbeitet. Wenn man in so einem Haus wohnt, möchte man mehr über die Geschichte des Hauses wissen. Hier oberhalb des Schlosses wohnt Hans Peter Fischer, ein Enkel von Otto und Jenny Fikentscher. Er hat mir viel erzählt. Viele Fotos stammen von ihm; einige andere Materialien von einer Enkelin, die in Oberderdingen wohnt.

GA: Haben Sie bereits Rückmeldungen zum Buch bekommen?

Leyendecker: Sehr viele positive. Viele haben das Thema gern und sagen, es liest sich flüssig. Manch einer sagt, dass ich mit dem Buch ein Tor in die Vergangenheit aufgestoßen habe. Es verbindet Zeitgeschichte, kunstgeschichtliche und private Geschichten miteinander. Den Plauderton finden viele anregend und nicht so trocken, als wenn ich nur Daten, Fakten und Zahlen geschildert hätte. Anekdotenreich finden viele die Schilderungen über die

Künstlerfeste oder das Leben im Schloss an sich.

GA: Was an der Geschichte der Malerkolonie hat Sie besonders fasziniert?

Leyendecker: Mich hat am meisten die Änderung in den Lebensverhältnissen fasziniert, die Aufbruchstimmung, die damals herrschte. Alle Künstler*innen lebten ja im Wilhelminischen Zeitalter und wollten dem strengen Korsett der Gründerzeit mit ihren Vorschriften, was man tun darf und was nicht, entfliehen. Man wollte freier leben und malen, zum Beispiel im Freien, in der Natur. Auch die Rolle der Frau vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund wollte ich darstellen.

GA: War es schwer, persönliche Details zu erfahren?

Leyendecker: Es gibt immer noch Nachkommen wie die Franz Heins und Karl Bieses, die das Erbe hüten. Von ihnen stammt ein Großteil der Fotos. Bei der Familie Fikentscher

war es am Anfang leicht und am Ende schwer, an mündliche Quellen zu kommen bzw. sie zur Mitarbeit zu bewegen. Auch in ganz Grötzingen habe ich rumgefragt. Manche waren nicht so gesprächsbereit und wollten sich gegenüber einer Hinzugezogenen nicht äußern. Das hat sich gebessert gegenüber der Situation vor 30 Jahren. Ich wohne jetzt schon 40 Jahre hier. Auch eine Nachbarin, die Jenny Fikentschers Kinder kannte, war nicht immer so gesprächsbereit. Da musste ich immer wieder nachfragen und nicht lockerlassen. Dann kam ich weiter. Sogenannte Erzählabende zum Thema habe ich veranstaltet, bei denen Grötzingen*innen viel von dem berichtet haben, was sie selbst erlebt und von ihren Eltern erzählt bekommen haben.

GA: Welche der Künstler*innen beeindruckt Sie am meisten?

Leyendecker: Jenny Fikentscher beeindruckt mich am meisten, weil sie ihr Leben angepackt, gestaltet und selbstbestimmt gelebt hat, trotz Ehe und fünf Kindern. Sie hat immer ein Plätzchen für sich und die Malerei freigehalten. Ihre Lithographien gefallen mir besonders.

Die Fragen stellte Jennifer Warzecha



Hündin Alba ist in ihrer künstlerischen Umgebung gern zu Hause und unterstützt ihr Frauchen bei der Arbeit.



Eine Kulisse mit Geschichte: Hier im Schloss lebten einst die Künstler*innen der Grötzingener Malerkolonie. Fotos: war

Info:

Jutta Leyendecker: Die Grötzingener Malerkolonie. Hinaus ins Freie!, J.S. Klotz Verlagshaus, 192 Seiten, 114 Abbildungen, 24, 90 Euro, ISBN: 978-3-948968-78-6. Die zweite Auflage erscheint in Kürze.